

Gratwanderung: Legale Drogen wie Alkohol und Tabak können auch süchtig machen und ebnen nicht selten den Weg zu härteren Suchtstoffen

WENN AUS SPASS ERNST WIRD



Schon Zwölfjährige konsumieren Alkohol und Cannabis. Viele Eltern fühlen sich von Schulen und Ämtern alleingelassen. Ihr Wunsch: Guckt endlich richtig hin!

DANIELA NOACK

Sabine Hinzes Tochter fing mit zwölf Jahren an zu kiffen. Wie sehr die Sucht das Mädchen im Griff hatte, merkte die Mutter erst viel später – als eines Tages der Lehrer vor der Tür stand. Die Tochter hatte über Wochen ihr Schülerpraktikum geschwänzt. Die Mutter hatte davon gar nichts mitbekommen. Sie schulte die Tochter um: von der Montessori-Schule in Zehlendorf auf ein Potsdamer Gymnasium in gutem sozialen Umfeld. Doch zum Leidwesen der Mutter wurde die Tochter auch dort von Klassenkameraden gut mit Stoff versorgt. Sabine Hinze ging mit dem Mädchen zur Suchtberatung und war schockiert. Dort sagte man ihrer Tochter nur, sie müsse selbst entscheiden, was sie mit ihrem Leben anfangen wolle. Mit den Noten ging es immer weiter bergab. Schließlich landete sie auf der Hauptschule. Auf dem Schulhof wurde gedealt. Dramatisch fand das offenbar keiner. Die Mitarbeiterin vom Jugendamt sagte nur: „In dem Alter kiffen doch alle.“

„Eine gefährliche Verharmlosung“ nennt das Sabine Hinze. Heute ist sie Vorsitzende des Landesverbandes der Elternkreise Berlin-Brandenburg. In den Selbsthilfegruppen sind Angehörige von suchtgefährdeten und süchtigen Kindern organisiert. Vor 45 Jahren gegründet und bundesweit aktiv, werden in den Elternkreisen in Berlin jährlich bis zu 2500 Eltern bera-

20

Prozent der Jungen haben im Alter von elf Jahren schon einmal Alkohol getrunken (Mädchen: zehn Prozent). 9,7 Prozent aller Kids zwischen zwölf und 17 Jahren haben schon einmal Cannabis konsumiert.

QUELLE: BMG

ten – telefonisch, online oder in Gesprächsrunden.

Sabine Hinze weiß mittlerweile: Was sie mit ihrer Tochter erlebt hat, passiert gar nicht so selten. Wenn der Nachwuchs Drogen wie Cannabis oder Alkohol konsumiert, verzweifeln viele Mütter und Väter fast an der Situation. An die Kinder kommen sie nur schwer heran, von der Schule und den Ämtern fühlen sie sich alleingelassen. Immer wieder heißt es: „Das sind Einzelfälle.“

Doch tatsächlich ist der Drogenkonsum schon bei jungen Heranwachsenden weit verbreitet.

Die größte Rolle spielen bei den Zwölf- bis 17-Jährigen Tabak und Alkohol. In den vergangenen Jahren gab es durch Aufklärungskampagnen zwar einen deutlichen Rückgang beim Rauchen wie auch beim Alkoholkonsum zu verzeichnen. Doch immer noch werden jedes Jahr mehr als 15.000 Fälle von Krankenhauseinweisungen aufgrund von Alkoholvergiftungen bei Kindern und Jugendlichen im Alter von zehn bis 17 Jahren registriert, heißt es im Drogen- und Suchtbericht 2016. Haschisch haben laut dem Bericht im vergangenen Jahr bundesweit 6,6 Prozent der Zwölf- bis 17-Jährigen konsumiert, viele davon regelmäßig. In Berlin konsumieren 11,7 Prozent der 15- bis 17-Jährigen Jugendlichen Cannabis, weiß die Landesdrogenbeauftragte Christine Köhler-Azara. Damit hält die deutsche Hauptstadt den Rekord.

Sabine Hinze nahm die Sache schließlich selbst in die Hand. Weil die Tochter aus dem Cannabis-Sumpf nicht mehr herauskam, versuchte die Mutter, sie in einer Klinik unterzubringen. Doch keine wollte das Mädchen nehmen. Erst als die Mutter unter Tränen der Berliner Morgenpost ihre Notlage schilderte, kam alles ins Rollen. Plötzlich klappte es mit dem Klinikplatz ganz schnell. Doch wie viele Süchtige brauchte die Tochter bis zur Genesung mehrere Runden und eine lange Therapie. Heute ist sie 24 und seit vielen Jahren clean.

Ist den Schulen ihr Ruf wichtiger als die Gesundheit der Kinder und Jugendlichen?

Die Tragweite der Situation wird verkannt, finden die Mitglieder der Elternkreise. In der Schule werde zwar wahrgenommen, wenn ein Kind schwänze. Hinterfragt werde dies jedoch weniger. „Die Eltern werden oft wochenlang nicht informiert und der wahre Grund für das Schulversagen wird geleugnet“, sagt Sabine Hinze. „Gehandelt wird nach dem Motto: ‚Bei uns gibt es so etwas nicht. Wir haben einen guten Ruf zu verlieren.‘“ Dabei ist die Bildungsstätte häufig sogar der Hauptumschlagplatz. Die meisten Jugendlichen kommen ausgerechnet an der Schule zum ersten Mal in Kontakt mit Drogen.

Und auch an Aufklärung mangelt es. Während über die Gefahren von Tabak und Alkohol die meisten Kinder und Erwachsenen recht gut informiert sind, hält sich bei Cannabis hartnäckig das Vorurteil, es sei eine „weiche Droge“, ein pflanzliches Mittel oder sogar Medizin. *Lesen Sie weiter auf den Seiten 2/3*